

Peter Scholz, **Den Vätern folgen. Sozialisation und Erziehung der republikanischen Senatsaristokratie.** Studien zur Alten Geschichte, Band 13. Verlag Antike, Berlin 2011. 424 Seiten.

Die römische Elite zur Zeit der Republik hat es in bemerkenswerter Weise vermocht, ihre gesellschaftliche Dominanz über Jahrhunderte zu sichern. Ihr Anspruch auf die gesellschaftliche Führung der *Res publica* war dabei eng verwoben mit der Demonstration militärischer Leistungsfähigkeit im Rahmen der römischen Expansion. Eine wichtige Voraussetzung für diese erfolgreiche Etablierung und Stabilisierung einer in sich hoch kompetitiven Führungsschicht war die Sicherung einer generationsübergreifenden Sozialisierung. Diese Problematik stellt Peter Scholz in das Zentrum seines Buches.

In einer die grundlegenden Fragen umreisenden Einleitung skizziert der Autor die Konzepte der Sozialisationsforschung und deren Rezeption in der Alten Geschichte. Hierbei unterstreicht er, dass die alt-historische Forschung sich bisher fast ausschließlich für die Erziehungsgeschichte interessiert habe (S. 14). Statt Lehrpersonal und -institutionen in das Zentrum seiner Betrachtung zu stellen, konzentriert er sich auf die Frage der strukturellen Rahmung der Sozialisation in der Familie und ihrer prägenden Wirkung. Auf diese Weise sollen nicht oberflächlich erlernte Inhalte beleuchtet werden, sondern die langsamen Prozesse der sozialisierenden Adaption der heranwachsenden Männer an die vorgegebene Werteordnung und die Erwartungshaltung der Gesellschaft analysiert werden.

Die Umsetzung dieses Vorhabens unterteilt der Autor in drei Hauptabschnitte. Zunächst widmet er sich dem »Habitus und Ethos der Senatsaristokratie« (S. 25–88), wobei er zwischen der »diskursiven« und der »sichtbaren« Seite des senatorischen Ethos unterscheidet. Als Beispiele für die diskursive Seite werden die vielfältigen Vorgänge öffentlicher Selbstdarstellung genannt, wie eigene Lobpreisungen und Grabinschriften. In diesen auf lange Wirkung angelegten kommunikativen Akten und schriftlichen Selbstinszenierungen entstanden die Konturen der überindividuellen Werteordnung, die den jungen Männern schon in der Familie begegnete und ihr Handeln dominierte: »Der Einzelne sah sich dabei fest in einen langen Traditionsstrang eingebunden [...] Die *virtus* des Vaters und des Großvaters war der Maßstab allen Handelns. Ihre Taten mußten vom Sohn in einem umfassenden Sinne nachgeahmt werden (*imitatio virtutis*)[...] Von ihnen übernahm er habituell den Zwang zur Fortführung dieser Leistungen, der Bewahrung und Mehrung des materiellen und sozialen Kapitals, in dem sich wiederum die eigene Tüchtigkeit widerspiegelte« (S. 59). Diese Einordnung in die aristokratische Werteordnung schlug sich aber nicht nur in einer äußerlichen Rhetorik

nieder, sondern wurde durch Kleidung, Gestik und Körperhaltung Teil des physischen Erscheinungsbildes. Auf diese Weise wurde das Ethos grundlegend und umfassend verinnerlicht, sodass die nachwachsenden Aristokraten im wahrsten Sinn des Wortes zur Verkörperung ihrer leistungsbezogenen Lebensform wurden.

Diese Kernüberlegungen werden dann im zweiten (S. 89–220) und dritten Hauptabschnitt (S. 221–350) vertiefend behandelt. Zunächst stehen die Phase der Jugend und die Vermittlung des senatorischen Habitus in der Familie im Mittelpunkt. Hierbei legt der Autor besonderen Wert auf zwei Aspekte: die Rolle des Vaters als lebendes Vorbild und die zunehmende Bedeutung der griechischen Bildung. Beim Letzteren sieht Scholz eine Entwicklung zu einer zunehmend positiven Disposition gegenüber griechischen Bildungsinhalten, die sich dann in der Generation der nach 100 v. Chr. geborenen Aristokraten endgültig entfaltete. Nachdem er auch auf die Ausbildung der körperlichen Tüchtigkeit in der Familie eingegangen ist, zum Beispiel durch das Training des Reitens und Jagens, wird im letzten Hauptkapitel ausführlich die praktische Bewährung vor der Übernahme der ersten gehobenen politischen Ämter analysiert. Naturgemäß ist in diesem Bereich die Darstellung auf die konkrete militärische Bewährung im Feld und die erste Profilierung als Redner auf das Forum fokussiert. Im Schlusskapitel weist der Autor bilanzierend nachdrücklich auf den anwendungsbezogenen Charakter der römischen Sozialisierung hin, den er in einen deutlichen Kontrast zu den eher praxisenthobenen Bildungsinhalten im hellenistischen Griechenland setzt. So kommt er zu dem Fazit, dass idealtypisch gesehen eine Unterscheidung zwischen der »pädagogisch-philosophisch orientierten Kultur« in Griechenland und der »mimetisch-familiären Erziehung« in Rom sinnvoll ist (S. 358). Im Laufe des ersten Jahrhunderts hätten sich dann die schon vorher entstehenden Ansätze zur Intellektualisierung der politischen Praxis durch eine intensivere und offen betriebene Hinwendung zur griechischen Philosophie durchgesetzt.

Peter Scholz hat die antiken Quellen zu den lebensweltlichen Bedingungen des Heranwachsenden junger römischer Aristokraten umfassend zusammengestellt und in die Untersuchung eingearbeitet. Dem Autor gelingt eine Synthese dieser Informationen mit theoretischen Überlegungen zur sozio-psychologischen Entwicklung. Auf dieser Basis entwirft er ein facettenreiches Bild der Sozialisierung in einer republikanischen Elite, die – so die Bilanz des Buches – ihren Erfolg geradezu manisch durch die Beeinflussung des Denkens und Handelns ihres Nachwuchses auf Dauer absichern wollte.